

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 106.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 Pfg., für den Bezirk 2 M.

Dienstag den 13. September.

Insertionsgebühr für die 3spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 Pfg., bei mehrmaliger je 6 Pfg.

1875.

## Tages-Neuigkeiten.

Seine Königl. Majestät haben dem Kameralamtsdiener Bäuerle von Altenstaig die silberne Civilverdienstmedaille verliehen.

\* Nagold. Reife Trauben sind nun keine Seltenheit mehr, daß solche aber auch hier schon in dem Garten des Herrn Schreiners Strähle, frei und nicht an einer Kammerz gezogen, zu treffen sind, dürfte denn doch erwähnenswerth sein. Derselbe besitzt im gleichen Garten einen vollbehängenen Reineclaudenbaum, dessen Früchte eine solche Größe (fast wie mittelgroße Äpfel) und Güte erreichten, daß man solche eher in Italien, als auf dem Schwarzwald wachsen wähnen wird. — Vom 9. bis 12. Septbr. hatten wir täglich eine Einquartierung von 8—900 Mann der Mandovriruppen, die ein sehr bewegtes Leben in unsere Stadt brachte. Heute zeigt die Stadt wieder die gewöhnliche Geschäftsphysiognomie, die am nächsten Samstag noch einmal durch den Zuzug verschiedener Truppentheile über hier und kurzen Standquartiers unterbrochen werden wird.

Dem Schwab. Merkur entnehmen wir die wohl von Vielen mit Interesse und Anteilnahme aufgenommene Nachricht, daß unser früherer Landtagsabgeordneter, Kaufmann J. G. Koch von Rohrdorf, jetzt in Freudenstadt wohnhaft, am 20. Sept. seine goldene Hochzeit feiern wird.

Die seither zwischen Ergenzingen und Hochdorf (Station) über Baisingen und Eutingen unterhaltene Personenpost wird mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. an in eine fahrende Botenpost umgewandelt, mittelst welcher Personen auf eigene Rechnung des Boten befördert werden können. In den Kurzzeiten tritt eine Aenderung nicht ein.

Lübingen, 8. Sept. (Schwurgericht.) Zu Gericht sitzen heute neben dem Präsidenten Herrn Kreisgerichtsrath Geß die Herren Oberamtsrichter Hofmann von Nürtingen und Kreisrichter Sigl. Zur Verhandlung kommt die Anklage-Sache gegen die ledige Friederike Roswaag von Pfalzgrafenweiler, DL. Freudenstadt, wegen Kindsmords. Die Angeklagte ist 34 Jahre alt, von ihren Dienstherrschaften als fleißig geschilbert, sei jedoch in sittlicher Beziehung auf einer niedern Stufe gestanden und sich schon Strafe wegen Unzucht zugezogen, überdies auch früher vier uneheliche Kinder geboren, von denen jedes einen andern Vater gehabt habe und nur das älteste noch am Leben ist. Die Angekl. stand in Untersuchung, das im Jahre 1872 geborne Kind durch Ersticken aus der Welt geschafft zu haben; die Untersuchung wurde jedoch wegen mangelnden Beweises niedergeschlagen. Die Angekl. war in letzter Zeit bei dem Samenhandler Wilhelm Geigle in Nagold im Dienst und kam wieder in andere Umstände. Am 2. Aug. d. J. Vormittags hat dieselbe im Keller ein Kind männlichen Geschlechts geboren, nach stattgehabter Geburt aber daselbe an den Füßen genommen und ihm den Schädel an der Wand zertrümmert, was auch die sämtlichen auf dem Beweistisch liegenden Schädel splitter zur Genüge beweisen, und habe es dann mit schweren Tüchern zugebedt. Die Frau der Angekl. traf dieselbe in der Küche sitzend in schlechtem Aussehen und auf ihre Frage, was ihr fehlte, habe sie kurzweg gesagt, es sei ihr nicht gut, worauf die Frau erwiderte, sie lasse die Hebamme holen (zuvor hat sie ihrer Frau auf Befragen die Schwangerschaft geleugnet,) wogegen sich die Angekl. sträubte. Die Hebamme wurde aber dennoch gerufen, und als dieselbe kam, entdeckte sie an ihr deutliche Merkmale einer stattgehabten Geburt und sie gestand später ihr ruchloses Verbrechen unumwunden ein. Sie wurde sofort nebst dem Leichnam des Kindes, der im Keller aufbewahrt war, in den Spital verbracht und der Leichnam gerichtlich inspiciert und secirt, worüber heute der zugezogene Oberamtsarzt Dr. Lohß von Nagold Erläuterung gibt. In Haft gebracht, gab sie dem Verhör an, sie sei schon 3—4 Wochen mit dem Gedanken, wann sie gebäre, ihr Kind zu morden, umgegangen und habe es, um es aus der Welt zu schaffen, lebend einigemal an die Wand geschlagen. Die K. Staatsanwaltschaft gründet, nachdem die Angekl. heute wieder ein unumwundenes Geständniß abgelegt hat, ihre Anklage nach § 217 Abs. 1 des deutschen Str.-G.-B. in ihrem vollen Umfange auf vorsätzlichen Kindsmord und betont, daß in diesem Falle mildernde Umstände nicht in Anwendung kommen können. Der Verteidiger, Herr

Oberjustiz-Procurator Pfeilsticker von hier bittet um Annahme mildernder Umstände. Der Wahrspruch der Geschworenen, verurtheilt von dem Obmann, Buchdrucker Bühler in Urach, lautet auf „Schuldig“ unter Verwerfung mildernder Umstände. Der Herr Oberstaatsanwalt beantragt unter Verfallung in sämtliche Kosten 6 Jahre Zuchthaus. Der hohe Schwurgerichtshof erkennt auf 7 Jahre Zuchthaus unter Verfallung in die Kosten der Haft, der Verhandlung und des Strafvollzugs. Hierauf erklärt der Herr Präsident die Sitzungen des Schwurgerichts im dritten Quartal für geschlossen.

Neutlingen. Die Schwarzw. Kreisztg. schreibt von hier: Wie uns mitgetheilt wird, spielte sich letzten Dienstag auf dem Turnplatz beim Kanzleigebäude eine eigenthümliche Scene ab. Herr Professor Jäger von Stuttgart prüfte dort die hiesigen Turnschüler. Dem Anscheine nach aber erregte die Prüfungsweise des Herrn Professors, der da und dort einen der Schüler nicht allzuhöflich angedredet, oder etwas unsanft berührt haben soll, den Unwillen des umstehenden Publikums, so daß dasselbe den Herrn Professor deshalb interpellirte und schließlich Polizei requirirt werden mußte, um die Prüfung ungestört zu Ende führen zu können.

Am 5. d. M. fand in Bamberg die feierliche Consecration des Erzbischofs Friedrich v. Schreiber statt. Der Hirtenbrief, den der neue Erzbischof erlassen hat, ist ein sehr umfangreiches Schriftstück, und charakterisirt sich zunächst durch den Mangel aller politischen Beziehungen, wenn es auch nicht unmöglich ist, solche an der einen oder andern Stelle zwischen den Zeilen zu finden. Derselbe ermahnt unter anderem zum Gehorsam gegen die menschliche Obrigkeit um Gotteswillen unter Anführung der Worte des Bölkerapostels: „Es gibt keine Gewalt, als von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet, und der sich ihr widersetzt, widersezt sich Gott.“

In Hanau trank am 1. Sept. ein Kind einen halben Schoppen Brantwein leer, was nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführte.

Berlin, 9. Sept. Die „Prov.-Corr.“ bespricht anlässlich der jüngsten Anwesenheit des Kronprinzen im Süden die nationale Haltung Süddeutschlands. Das Blatt hebt namentlich hervor, daß Süddeutschland in deutscher Treue mit immer wachsender Erkenntniß der gemeinsamen Aufgaben zu Kaiser und Reich stehe und darin den sicheren Hort gegen äußere und innere Gefahren finde. Mit gleicher Entschiedenheit hätten der Kaiser und der Kronprinz den Grundsatz zur Geltung gebracht, daß der selbstständigen eigenartigen Entwicklung der Reichsglieder jede mit dem Wohl des Gesamt-Vaterlandes vereinbarliche Freiheit belassen werde. Auf den Gesinnungen gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Treue sei der Bau des deutschen Reiches fest begründet, auf diesen Grundlagen werde er ferner mächtig emporsteigen, um der Eintracht und dem Frieden des Vaterlandes eine feste Wohnstätte zu bereiten.

Berlin, 11. Sept. Wie man hört, sollen Conferenzen der Pariser Traktatmächte, veranlaßt durch die drei Kaiser Staaten, behufs Verbesserung der Zustände in der Herzegowina bevorstehen.

Auch in Berliner Fabriken ist böse Zeit, wenn auch nicht so schlimm wie in Wien. Sogar Borsigs Maschinenfabriken haben Mangel an Bestellungen. Borsig hätte viele Arbeiter entlassen müssen, er zieht es aber im Interesse seiner Arbeiter vor, täglich 6 Stunden statt 9, wie seither, arbeiten zu lassen, und sie sind ihm dafür dankbar.

Am Sedanstag begab sich der deutsche Kaiser zur Enthüllung des Karl-August-Denkmal nach Weimar, des Denkmal jenes „Fürsten, der mit dem Dichter ging,“ des Freundes von Schiller und Göthe, von Wieland, Herder und Anders, des Großvaters der Kaiserin Augusta und des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, welche gleichfalls mit in Weimar anwesend waren. Diese Feier hat so gut wie die Sedanfeier eine weit über Weimars Grenzen hinausgehende, nemlich eine allgemeine deutsche Bedeutung.

Der Reichskanzler wird noch im Laufe dieses Monats die Zustimmung des Bundesrathes zum Erlaß einer kaiserlichen Verordnung einholen, der zufolge die Reichs-Gold-Währung

vom 1. Januar 1876 ab im ganzen Reichsgebiete in Kraft treten soll.

Eine Entscheidung des deutschen Reichsoberhandelsgerichts. Wenn die Gerichte bisher meist den Grundsatz acceptirt hatten, jeder Verkäufer sei berechtigt, seine Waaren, Sachen etc. möglichst vortheilhaft anzupreisen, so war das Oberhandelsgericht zu Leipzig im Klagsfall entgegengesetzter Ansicht, indem es, wie uns mitgetheilt wird, das Urtheil gefällt hat: „Jede wahrheitswidrige Anpreisung seitens des Verkäufers berechtige den Käufer, nach seinem Belieben die Auflösung des Kaufs oder die Herabsetzung des Preises zu erlangen, sobald nur erwiesen, daß die Anpreisung des Verkäufers eine Täuschung über den wahren Kaufwerth des betr. Gegenstands herbeizuführen geeignet gewesen.“

Der Reichstagsabg. Dr. Karl Braun ist von seiner Reise nach der Türkei und Griechenland wieder nach Berlin zurückgekehrt. In Konstantinopel erhielt er vom Großvezier und vom zu Salonichi Empfehlungsbriefe und Geleitschreiben bei seinen Reisen durch das Innere der Türkei, mit dem Bemerkten, daß dieser angesehenen Bürger des D. Reichs, welcher im ersten Rathe Deutschlands sitzt, ganz ebenso wie die höchsten Würdenträger behandelt werde. Dr. Braun, welcher auf seinen Reisen bis Mitrowiza, einem von Insurgenten besetzten Plage, gelangte, hatte sich in Folge dieser Empfehlungsbriefe der höchsten Auszeichnung der türkischen Behörden zu erfreuen.

Der König von Schweden ist auf seiner Heimreise aus Deutschland in Wittenberge, einer Station an der Berlin-Hamburger Eisenbahn, das Opfer einer Plesserei geworden. Er hatte dort mit seinem Gefolge ein Diner beim Bahnhofrestaureur eingenommen, für welches dieser eine Entschädigung forderte, deren Höhe dem König Oskar und seiner Begleitung Ausbrüche lebhaften Unwillens entlockte. Die Summe, welche der Wirth beanspruchte und welche auch bezahlt worden ist, wurde nicht genau bekannt, aber zu einer annähernden Darstellung von derselben verhilft schon die Thatsache, daß am Schluß der Rechnung für Feuerungsmaterial noch 100 Thaler, schiebe hundert Thaler, ausgeworfen waren. König Oskar sandte diese monströse Rechnung sofort dem deutschen Kaiser ein, worauf der betreffende Restaurateur von der Direktion der erwähnten Bahn aus seiner Stellung entfernt wurde.

(Da werden Weiber zu Hyänen!) Der „Vorztg.“ wird aus Gotha geschrieben: Eine junge Erfurterin borgte bei einer Freundin einen vollständigen Anzug, schmückte sich damit und fuhr per Eisenbahn hieher, um sich auf dem Vogelschießen zu amüsiren. Ihre Freundin folgte ihr aber, ertappte sie und schleppte sie in die Stadt. In der Gartenstraße nöthigte sie die Unbarmherzige, in einen Hausflur zu treten, zog ihr die erborgte Kleidung bis auf den Unterrock aus und überließ sie ihrem Schicksal.

Mit Interesse folgen wir den Ausführungen des englischen Ingenieur Obersten Charles Chesney, welcher in einem Aufsatz über die militärische Zukunft Deutschlands die Frage behandelt: „Welche Feinde wird Deutschland zunächst zu bekriegen haben?“ Seiner Meinung nach hat Frankreich allein noch auf viele Jahre hinaus nicht die Macht, den deutschen Heeren gefährlich zu werden und Oestreich die besten Gründe, zu seinem eigenen Vortheile einem Kampfe mit Deutschland auszuweichen. Weit gefährlicher sei Rußland, zumal im Bunde mit Frankreich, worauf letzteres seine Machepläne für die Zukunft baue. Werde die neue russische Heeresorganisation allein vom ziffermäßigen Standpunkte aus betrachtet, so erscheine sie um so mehr als eine furchtbare Bedrohung Deutschlands, da Rußlands Freundschaft für dasselbe nicht im Heere und Volke wurzle, sondern von Personen und Zeitverhältnissen abhängt. Dessen ungeachtet brauche Deutschland einen Kampf mit Rußland nicht allein zu fürchten; denn der Friede werde dann von Deutschland in Moskau diktiert werden, genau so, wie er von ihm zuletzt vor Wien und Paris diktiert worden sei. Nur auf den möglichen Fall eines gleichzeitigen Angriffs von Rußland und Frankreich habe das deutsche Reich seine Aufmerksamkeit zu richten und seine Vorkehrungen dagegen zu treffen. Aber auch selbst dann noch scheine die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs auf Seiten des deutschen Reichs zu liegen, weil es den Vortheil der centralen Stellung, der inneren Einigkeit und tüchtiger Vorbereitung besitze, und die beiden möglichen Gegner nicht auf jenen hohen Grad eines einigens und raschen Zusammenwirkens rechnen könnten, dessen sie von deutscher Seite gewiß rechnen müssen.

Die Festung Sedan ist aus der Weltgeschichte ausgestrichen worden. Die Festung als solche ist aufgehoben und der Boden sammt allen Gebäuden der Stadt mit der Verpflichtung überlassen worden, daß sie sämtliche Festungswerke in 3 Jahren abträgt.

Dürkheim, 3. Sept. Vor einiger Zeit wurde hier französisches Kunstwehl zu ganz auffallend billigem Preise angeboten, und das Geschäft in diesem Artikel ging wirklich flott. Nun hat aber die Polizei dieses Kunst-Produkt untersuchen lassen, und der Grund der Billigkeit hat sich herausgestellt, da sich das-

selbe mit 10 pCt. Schwefelspath vermischt zeigte, worauf 40 Centner mit Beschlagnahme belegt wurden. Gleichzeitig hat die Polizei auch bei hiesigen und auswärtigen Mültern Rundschau gehalten und auf einer Mühle in unserer Nähe etwa 20 Centner Schwefelspath gefunden.

Wien, 10. Sept. In der heutigen „Neuen Fr. Presse“ erklärt der Schriftführer Stange des Vereins deutscher Ausländer „Germania“ die Nachricht von der Auflösung des Vereins für unwahr.

Prag, 9. Septbr. Gestern hat der Kassier der Taborer Spartasse seine Frau, seine drei Kinder und zuletzt sich selbst getödtet. Furcht vor Strafe wird als Motiv der That bezeichnet.

Paris, 10. Sept. „Die Opinion nationale“ will wissen, daß Fürst Milan in seiner Thronrede die Serben bestimmen werde, ruhig zu bleiben, und daß er die Insurgenten auffordern werde, die Waffen niederzulegen, um den möglichen Vortheil von einer Mediation der Mächte zu ziehen, welche sehr erhebliche Concessionen garantire.

Belgrad, 10. Sept. Der Passus der Thronrede über die Ereignisse in Bosnien und der Herzegowina lautet: Unsere Nation ist an den Grenzen des Vaterlandes in ihrer Entwicklung beunruhigt. Ein Theil der Grenzbevölkerung muß, Haus und Hof verlassend, mit den Waffen in der Hand die Sicherheit des Vaterlandes im Osten und Westen überwachen. Die Ereignisse in Bosnien und der Herzegowina schufen uns eine schwere Lage. Ohne Hoffnung auf Verbesserung seiner Lage griff jenes Volk zu den Waffen, um sich seiner Mißstände zu erwehren. Die Regierung des Sultans häuft Militär an unsere Grenze. Dies verwickelt ihre Lage. Die Nation bittet uns um Schutzmaßregeln, das bosnische Volk flüchtet zu uns vor Feuer und Schwert. Dadurch ist die Lage noch schwieriger. Es ist zu hoffen, daß es der Weisheit des Sultans und der Garantiemächte gelingen werde, einen Modus der Beruhigung jener Gegenden zu finden und sie zufrieden zu stellen; als unmittelbare Nachbarn leiden wir mehr als irgendwer durch diese periodischen Kämpfe. Ich werde daher nach Kräften fireben, einen Zustand zu schaffen, der Bosnien und der Herzegowina den Frieden wiedergeben wird.

Die Italiener freuen sich sehr auf den Gegenbesuch, welchen Kaiser Wilhelm dem König Viktor Emanuel in Mailand machen wird. Als Viktor Emanuel dieser Tage Mailand verließ, sagte er zu dem Bürgermeister: Ich halte den Besuch des Kaisers fast für gewiß. Ich zweifle nicht, daß ihm Mailand, wie immer, glänzend die Honneurs des Hauses machen wird. Mailand ist eine Stadt, wo alles gut gemacht wird, und ich liebe es sehr. — Der Bürgermeister antwortete: Mailand wird den Kaiser mit wahrer Festesfreude empfangen, alle wünschen sehr seinen Besuch und die Behörde bittet nur, rechtzeitig davon in Kenntniß gesetzt zu werden, um die würdigsten Vorbereitungen treffen zu können.

Madrid, 10. Sept. Es heißt, daß die Jesuiten, in den baskischen Provinzen, überzeugt von der Nutzlosigkeit der Anstrengungen des Don Carlos, gemäß den von Rom gekommenen Befehlen für den Frieden thätig sind.

### A l l e r l e i .

— Die russ. „B. Z.“ theilte kürzlich einen treffenden Beleg für die Nothwendigkeit mit, unser Paß- und Aufenthaltsschein-System gründlich zu revidiren, sowie die Lage der unehelich geborenen Kinder zu verbessern. Genanntes Blatt brachte nemlich die Biographie eines jungen Mannes, der sich in Folge zufälliger Umstände und seltsamer Schicksalsfügungen seit Jahren fast immer unterwegs auf dem Transport von und nach der Grenze befindet oder in irgend einem Transportgefängnisse internirt ist. Ohne irgend welche Schuld von seiner Seite kann er weder in Rußland, noch in Deutschland das Staatsbürgerthum erlangen und wird immer wieder von dem einen Lande dem andern zugeschoben. Seine Mutter war vor vielen Jahren aus Memel nach Petersburg gekommen; dort machte sie die Bekanntschaft eines Beamten und gebar diesem im Jahre 1852 einen Knaben, ein in Rede stehendes Nikolai J. — Während der 50ger Jahre nahm sich der Beamte des Kindes noch an, schickte es in eine Schule und später in die Thal'sche Privatpension in Petersburg. Als der Beamte jedoch höhere Rangstufen auf der bureaukratischen Leiter erstieg, hielt er sich im Jahre 1861 verpflichtet, seine bisherige Verbindung abzubrechen; er gab seiner Geliebten, die ihm im Lauf der Jahre außer Nikolai noch 4 Kinder geboren hatte, einen Wechsel auf 8000 Rbl. und heirathete eine Gräfin Sch. — Der Knabe wurde nun aus der Pension genommen und zuerst einem Goldschmiede, dann einem Schuster in die Lehre gegeben und endlich brachte ihn seine Mutter, die sich unterdessen mit einem Musiker des Michaelstheater verheirathet hatte, nach Riga, wo man ihn als Schiffsjungen unterbrachte. Fünf Jahre fuhr er nun auf dem „Läpwing“ auf verschiedenen Meeren der Erde, bis das Schiff 1868 zu Grunde ging und Nikolai J., welchem Schiffer der Insel Runo das nackte Leben gerettet hatten, ohne Paß wieder nach Riga zurückkam. Dort

erhielt er seine rückständige Gage, reiste damit nach Petersburg zurück und bat seine Mutter, ihn in der Steuermannsschule in Riga unterzubringen. Die Mutter erklärte, daß sie keine Mittel dazu habe und gab ihren Sohn abermals einem Schuster in die Lehre. Der Knabe entwich wiederum und fiel der Polizei in die Hände und von jetzt an begann eine ununterbrochene Wanderschaft von und nach der Grenze von Gefängniß zu Gefängniß. Zuerst schickte man ihn nach Memel, dem Geburtsorte seiner Mutter; bis Tauroggen wurde der Weg unter Polizeibegleitung zurückgelegt, von dort gelangte er, mit einem Zwangspasse versehen, nach Memel und stellte sich auf dem Bürgermeisterramte als Zwangsreisender. Der Bürgermeister erklärte ihm, daß er kein preußischer Unterthan sei und daher gehen könne, wohin er wolle. Der Knabe machte sich also auf den Rückweg nach Petersburg, wo er seine Jugend verlebte hatte und wo seine Mutter wohnte. Ohne Paß kam er natürlich nicht weit, sondern wurde auf russischem Boden bald aufgegriffen und da er sich (nach seinem Vater) Nikolai G-sky, aus Petersburg gebürtig, nannte, so legte er den weiten Weg abermals per Schub zurück. In Petersburg saß er wieder wochenlang in einem der dortigen Theilhäuser, dann im Transportgefängnisse und endlich sah er sich wieder in Begleitung einer Wache auf dem Wege nach der preußischen Grenze. Wieder erklärte ihm der Bürgermeister von Memel, er könne gehen wohin er wolle, in Preußen habe er nichts zu schaffen, er sei kein Preuße, und wieder trat er den Rückweg nach Petersburg an. Er wurde — abermals wegen Paßlosigkeit — in Libau verhaftet, saß dort 7 Monate im Gefängnisse und endlich gieng wieder per Schub Petersburg zu. Dieses Mal dauerte es schon wieder etwas länger, bis er Memel wieder zu sehen bekam; denn erstens saß er lange in dem Theilhause, sodann verbrachte er einige Zeit in einer Korrekions-Anstalt für Minderjährige. Daraus befreit durch die Fürsprache des Grafen Larnsdorf und durch die seines Taufvaters Dsorgin, kam er für einige Zeit in das „Haus der Arbeitsamkeit“, wurde von dort vor die Schranken des Bezirksgerichtes citirt und wegen Aneignung fremden Namens um 5 Rbl. bestraft, die er natürlich nicht besaß, die aber Graf Larnsdorf für ihn bezahlte. Die Versuche Dsorgins, dem Unglücklichen einen Paß zu verschaffen, blieben ohne Resultat und endlich kam er wieder in das Transportgefängniß und wurde zum dritten Male über die Grenze geschafft. In Memel hatte der Bürgermeister wieder dieselbe Antwort für ihn und auf dem schon genugam bekannten Wege zog der Arme wieder dem fernen Petersburg zu. Dieses Mal wurde er auf der Station Kraten festgenommen und als Paßloser nach Petersburg geschickt. Dort bezog er sein altes Quartier im Spasslichen Theilhause, behielt es drei Monate bei und — bekam dieses Mal wirklich die Freiheit und einen Paß. Nun schien ihm das Glück zu lächeln, wenn nur nicht der fatale Schicksalszug, der ihn immer wieder dem Memel'schen Bürgermeister zuführen wollte, gewesen wäre! Vermöge seiner Sprachkenntnisse und seiner verhältnismäßigen Bildung bekam er leicht eine Stelle als Kondukteur der Nikolaibahn, erkrankte aber bald darauf ziemlich heftig und verbrachte 2 Monate im Nikolaihospital. Zu früh aus dem Hospital entlassen, bekam er einen Rückfall und lag längere Zeit im Alexanderhospital. Dort wurde er einmal von einem der niederen Angestellten mißhandelt und reichte daher eine Klage beim Friedensgerichte ein. Der Kurator des Hospitals fand sich dadurch beleidigt, seine Lage verschlimmerte sich in Folge dessen und er schilderte daher eines Tages sein Hospitalleben in

einem Briefe an den Redakteur der „Pet. Gazeta.“ Dieser veröffentlichte den Brief in genanntem Blatte und Nikolai F. wurde jetzt nicht etwa einfach aus dem Hospitale entlassen, sondern unter Bewachung nach dem Kassanischen Theilhause geschickt. Dort saß er 7 Monate, dann gieng er ins Transportgefängniß über und bald war er wieder — zum vierten Male — auf dem Wege nach Memel! Man kann sich die Freude des Bürgermeisters denken, als er seinen alten Kunden wieder einmal sah. Zum vierten Male wurde ihm offiziell mitgetheilt, daß er kein Preuße sei; Memel habe selbst Arme genug und er solle den Bürgermeister künftig in Ruhe lassen. Was blieb dem Armen anders übrig, als wieder Petersburg zuzuwandern. Dieses Mal wurde er in Meriampol festgenommen, natürlich wieder wegen Paßlosigkeit. Der dortige Kreischef, ein Bekannter G-sky's, verwendete sich brieflich bei G-sky für seinen unglücklichen Sohn, es lief auch eine Antwort ein mit dem Versprechen, daß nächstens Geld für Nikolai geschickt werden sollte: aber Woche auf Woche zerrann, ohne daß der Geldbrief anlangte und endlich wurde der Unglückliche wieder per Schub nach Petersburg gebracht und dieses Mal im Admiraltätstheilhause einquartirt. Nach 3 Wochen schickte man ihn von da nach der Gouvernementsverwaltung, versteht sich wieder unter Bewachung. Unterwegs schlug er vor den Augen seines Wächters ein Fenster ein und gab vor, er habe das Magazin berauben wollen; denn er hoffte auf diese Weise einem abermaligen Wiedersehen mit dem Bürgermeister von Memel zu entgehen und dafür zur Ansiedelung nach Sibirien verurtheilt zu werden. Jedoch, wer kann seinem Gesichte entgehen! Er sollte eben zum fünften Male dem Stadtoberhaupte von Memel eine Freude bereiten. Nachdem er nämlich 9 Tage im Geheimarrest des Admiraltätstheilhauses gefessen hatte und man nicht umhin konnte, anzuerkennen, daß seine angebliche räuberische Absicht nichts als reine Erdichtung sei und blos den Zweck gehabt habe, nach Sibirien zu kommen, so schickte man ihn wieder ins Transportgefängniß und von da nach einiger Zeit zu seinem Freunde nach Memel. Jedoch war die Freude des Wiedersehens, wenigstens von Seiten des Bürgermeisters nicht groß. Statt von solcher Anhänglichkeit gerührt zu sein, wurde er hochroth vor Aerger, geruhte sogar vor dem armen Zwangsreisenden auszuspucken und jagte ihn endlich ohne weitere Ceremonie aus der Kanzlei hinaus. Die Rückreise nach Petersburg gieng nun in bekannter Weise vor sich und zwar im Anfang vorigen Jahres. Was aus dem Unglücklichen seither geworden sein mag, führt die russ. „P. Z.“ nicht weiter aus, sie sagt einfach, er lehrte wieder nach Petersburg zurück „u. s. w.“ Vielleicht hat er auch im Jahre 1875 schon wieder seine gewöhnliche Visite in Memel abgestattet. Jedenfalls hat er in 7 Jahren viele tausend Werst zurückgelegt in Frost und Hitze, Regen und Sonnenschein, hat gehungert und gefroren, saß in den Polizeigefängnissen der Residenz und den Arrestotalen der Kreis- und Landstädte und das Alles, weil man ihn in Rußland nicht als Russen und in Preußen nicht als Deutschen anerkennt und ihm nirgends einen Paß ausstellt, auf Grund dessen er sich irgendwo engagiren lassen könnte. Und dabei ist der Unglückliche, wie schon erwähnt, durchaus kein Mensch ohne Bildung, er spricht geläufig deutsch und russisch und versteht auch etwas französisch. So hat der Unglückliche ein schlimmeres Loos, als es die Sage dem ewigen Juden zuschreibt; dieser ist doch nicht an eine Polizeimarschrouten gebunden und kann sich gelegentlich auch wo anders umsehen, als in der so wenig Reize bietenden Gegend zwischen Petersburg und Memel.

### Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

**Magold.** Behufs richtiger Berechnung der Geld-Entschädigung der Schullehrer für ihre nicht in natura bezogenen Fruchtbesoldungen wird nach Konsistorialerlaß vom 16. Okt. 1860 (Amtsblatt Nr. 60 v. 1860) der Preis der nachbenannten Früchte, wie er sich an dem entscheidenden Markttag gestellt hat, hieburch in Nachstehendem bekannt gemacht:

Schrann e.	Markttag, und zwar der 1. Markttag des 3. Monats des III. Quartals 1875.	Roggen.		Dinkel.		Haber.				
		Mittel.	Gewicht, pr. Ctr. pr. Schfl. Markt. Vfg.	Mittel.	Gewicht, pr. Ctr. pr. Schfl. Markt. Vfg.	Mittel.	Gewicht, pr. Ctr. pr. Schfl. Markt. Vfg.			
	September 1875.									
Magold	4ten	256	9	22	145	7	41	184	7	24
Altenstaig	1ten	258	9	71	141	7	69	172	7	80
	Den 10. September 1875.									

K. gemeinschaftliches Oberamt in Schulsachen.  
Güntner. Göz.

### K. Oberamtsgericht Magold. Diebstahls-Anzeige.

Am 9. August d. Js. wurden dem Müllerburschen Michael Renz bei Müller Rapp in Magold von unbekannter Hand aus dessen Schlafkammer mittelst Erbrechung eines Kastens folgende Gegenstände gestohlen:

ein Paar graue, schwarz gallonirte Buzkinothosen, ein Paar braune dto., eine Weste von grauer Farbe, ein Filzhut von hellgrauer Farbe, ein Regenschirm von sog.

Alpakastoff, eine silberne Cylinder-Uhr mit vergoldeten Ketten und silberner Kette, an welcher letzterer sich zwei Uhrschlüssel befanden, der eine von Silber, ein Mählrad vorstellend, der andere aus einem 1/2 Frank-Stück bestehend; ferner ein Leibgürtel, auf welchem die Worte: „Gut Heil“ mit Perlen aufgenäht sind, ein Cigarrenetui und ein Taschenmesser mit weißbeinertem Heft.

Dies wird zu den bekannten Zwecken veröffentlicht.

Den 11. September 1875.

Untersuchungsrichter Probst.

Roßfelden.

### Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein großes frisch sortirtes

### Wollenwaarenlager

zu billigen Preisen.

Zugleich mache ich auf eine große Partie Reste aufmerksam, die ich spottbillig abgebe. Zahlreichem Besuch sieht entgegen

Conr. Wolf.

N a g o l d.  
**Wein-Verkauf.**

Roten und weißen Wein, per Eimer zu fl. 32. bis fl. 70., im Keller des Hrn. Gottlob Schmid liegend, empfiehlt August Reichert.

N a g o l d.  
**Hopfensäcke**

jeder Größe aus gutem neuen Tuch empfiehlt zu billigen Preisen  
Carl Pflomm.

N a g o l d.  
**Danksagung.**

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, die mein lieber Mann während seiner langen Krankheit von so vielen Seiten erfahren durfte, sowie für die zahlreiche Beichenbegleitung von hier und auswärts, besonders auch der hiesigen verehrl. Feuerwehr und das zu Grab-Tragen seiner H. Kollegen sage ich meinen herzlichsten Dank und Gottes Segen.



Die trauernde Wittwe  
Wilhelmine Grüninger.

N a g o l d.  
Eine Anzahl gut erhaltene

**S ä c k e,**

für die Kartoffel-Ernte geeignet, hat um billigen Preis zu verkaufen  
Louis Sautter, jun.

N a g o l d.  
**Hopfensäcke**

in verschiedener Größe,  
Hopfsack, Zwilchsack, Zwilchsack, engl. Packleinen und gewöhnliches Packtuch billigt bei  
Gottlob Knobel.

N a g o l d.  
Es wird ein zum Aufstellen auf einen Tisch geeigneter  
**Schreibpult**  
zu kaufen gesucht; von wem? sagt die Redaktion.

Die heftigsten Zahnschmerzen werden sofort gestillt durch die berühmten Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen à Flacon 21 Kreuzer, acht zu haben bei  
Gottl. Knobel in Nagold.

**Hopfen.**

Zu guten und raschen Verkäufen von Hopfen ist das **Commissions-Geschäft** von

**J. L. Raum** in **Nürnberg** bestens zu empfehlen. (H. 8506 a.)  
Mehrere Hopfenproduzenten.

Solche Personen, welche vom Wohnorte und Umgegend deutlich correct geschriebene Adressen gegen Vergütung liefern können, belieben sich franco an **B. S. 333 poste restante Hamburg** innerhalb 8 Tage zu wenden.

A l t e n s t a i g.  
Eine gute

**Charabank**

nebst Geschirre hat billig zu verkaufen  
John. G. Koller.

Verantwortlicher Redacteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

H a i t e r b a c h.  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Dienstag den 21. September** in das Gasthaus zum Löwen hier freundlichst einzuladen.  
Johann Brezing, Schmid in Nagold, und seine Braut:  
Catharine Brose von Durrweiler.

**Empfehlende Erinnerung.**

**Aromatische Kräuter-Seife**

in Originalpäckchen à 21 fr.,

**Chinarinden-Öl**

in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 36 fr.,

**Kräuter-Pomade**

in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 36 fr.,

**Aromatische Zahnpasta**

in Päckchen zu 21 und 42 fr.,

**Vegetabilische Stangen-Pomade**

à Originalstück 27 fr.,

**italienische Honigseife**

in verschlossenen Päckchen à 9 und 18 fr.

Schon ein **kleiner Versuch** genügt, um die **Ueberzeugung** von der **Zweckmäßigkeit** und **Vortrefflichkeit** dieser gemeinnützigen Artikel zu erlangen, und werden selbe in bekannter Güte stets **acht** verkauft bei

**G. W. Zaiser in Nagold.**

**Für alle Geschäftsleute unentbehrlich!**  
**Tabelle der wichtigsten Notizen**

über **Papiergeld,**  
(**Gulden und Thaler**)

enthaltend Name der Papiere, Angabe der Termine, bis zu welchen die Noten einzulösen; der Stellen, wo der Umtausch geschehen kann und der Daten, nach welchen es gänzlich werthlos ist. — Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Preis 25 S

Die große Tabelle, auf welcher ca. 40 Sorten Banknoten alphabetisch aufgeführt sind, ist, kurz gesagt, der beste Wegweiser für alle Geschäftsleute, um bei der Annahme von Papiergeld coulant sein zu können, ohne dabei Schaden erleiden zu müssen.  
Vorrätzig bei

**G. W. Zaiser.**

A l t e n s t a i g.  
**Fortbildungsschule.**

Der Zeichenunterricht an der Fortbildungsschule, welcher wegen Krankheit des Lehrers seit August eingestellt war, beginnt wieder Sonntag den 10. Oktober, Morgens 8 Uhr.

Kollaborator Frion.

Bestellungen durch die Exped. d. Bl.

**MEYERS  
KONVERSATIONS  
LEXIKON**

*Neue Subskription auf die  
Dritte Auflage*

mit  
**360 Bildertafeln und Karten.**

Heftausgabe:  
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:  
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.  
15 Leinwandbände . . . à 3 - 5  
15 Halbfranzbände . . . à 3 - 10

Bibliographisches Institut  
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Erschienen sind fünf Bände (A—Eleganz).

**R. Baumann's Gedenkblätter** aus dem Heldenkampfe Deutschlands mit Frankreich 1870 u. 1871. Preis geb. M. 4,29  
**Tabellen zur Umwandlung des Preises** für württembergisches Maaß und Geldeinheit in das metrische System und umgekehrt. Berechnet von G. Freu, K. Eisenbahnbau = Inspektor. Preis 1 M. 80 S  
Zu haben in der  
G. W. Zaiser'schen Buchh.

**Frucht-Preise.**

Nagold, den 11. September 1875.

	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Alter Dinkel . . . . .	7 89	7 58	7 37
Neuer Dinkel . . . . .	7 89	7 67	7 29
Haber . . . . .	8 40	7 66	6 29
Gerste . . . . .	—	8 40	—
Roggen . . . . .	—	9 37	—

**Geld-Kurs.**

vom 11. September 1875.

Wistolen . . . . .	16 M.	50—55 Pf.
Ducaten . . . . .	9 M.	55—60 Pf.
Imperiales . . . . .	16 M.	72—77 Pf.
Sovereigns . . . . .	20 M.	40—45 Pf.
20-Francs-Stücke . . . . .	16 M.	18—22 Pf.
Dollars in Gold . . . . .	4 M.	17—20 Pf.
Holl. 10-fl.-St. . . . .	16 M.	80—85 Pf.

**Gestorben:**

Den 12. Sept.: Wallburga, Frau des Christian Friedr. Buob, Gerbers, 62 Jahr 8 Monat alt. Beerd. 14. Sept., Vorm. 10 Uhr. Den 12. Sept.: Maria Louise, Kind des Friedr. Wohlleber, Holzmachers, 14 Tage alt. Beerd. 15. Septbr., Morgens 8 1/2 Uhr.